

Lesungen: AT: 5.Mose 18,25-22 | Ep: Röm 15,4-13 | Ev: Lk 21,25-36

Lieder:* 25,1-4 Wie soll ich dich empfangen
 501 / 583 Introitus / Psalm
10 (WL) Ihr lieben Christen, freut euch nun
164 Ermuntert euch, ihr Frommen
26 Wir warten dein, o Gottessohn
25,10 Wie soll ich dich empfangen

Wochenspruch: Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Lk 21,28

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über 2.Thessalonicher 3,1-5

2. Sonntag im Advent

Liebe Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch und dass wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen. Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tut und tun werdet, was wir gebieten. Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Vor allem die Kinder können es in diesen Tagen kaum erwarten, dass bald Weihnachten ist. Die Vorfreude ist bei ihnen besonders groß. Diese Vorfreude muss nicht nur die Geschenke im Blick haben. Nein, auch der Weihnachtsbaum, die Christvesper, die ganze festliche Stimmung ... all das lässt die Vorfreude aufkommen und mit jedem Tag wachsen. Weihnachten ist einfach schön! Aber noch müssen wir uns gedulden. Noch ist es nicht so weit!

Heute, am zweiten Sonntag im Advent, wollen wir in dieser Predigt einige Verse aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Christen in Thessalonich betrachten. Diese Gemeinde glich ein wenig den Kindern, die es in ihrer Erwartung auf Weihnachten kaum noch aushalten können. Die Thessalonicher lebten in unbedarfter, kindlicher Vorfreude auf den kommenden Herrn. Und es scheint, als wären einige Glieder der Gemeinde zutiefst enttäuscht gewesen, wenn wieder ein Tag vergangen ist, ohne das Christus sichtbar erschienen war. Jedenfalls hatte Paulus in seinen Briefen immer wieder zur Geduld ermahnt und der Gemeinde gezeigt, dass sich das Warten lohnt. Und diese Wartezeit sollte auch nicht langweilig werden, denn es gab und gibt für die Christliche Gemeinde viel zu tun. Wenn wir nun die Verse näher betrachten, die Paulus an die Thessalonicher schrieb, dann wollen wir uns durch sie zeigen lassen, womit auch wir unsere Wartezeit als Christen und als Gemeinde sinnvoll zubringen dürfen.

So wartet die Gemeinde auf den Herrn!

- I. Sie betet für das Evangelium!
- II. Sie widersteht dem Bösen!
- III. Sie hofft auf Gottes Geduld und Liebe!

Auf seiner zweiten Missionsreise kam Paulus auch nach Thessalonich und durfte dort die christliche Gemeinde gründen. Wie gewohnt, predigte Paulus zuerst in der Synagoge der Stadt, um dort die frohe Botschaft von der Erfüllung ihrer Hoffnung zu bringen. Der Messias, den die Juden erwarteten, war gekommen! Jesus von Nazareth, der leiden musste und der von den Toten auferstanden war, ist der Christus, der Gesalbte Gottes. So predigte es Paulus

Diese Predigt wurde auch von einigen geglaubt und sie blieben auch dann bei Paulus und seinen Mitarbeitern, als die übrigen Juden begannen, Stimmung gegen den Apostel zu machen. Das Evangelium war denen ein Ärgernis und sie zettelten in der Stadt einen Aufstand gegen Paulus und seine Mitstreiter an, so dass es besser war, das Paulus die Stadt verließ und die junge Gemeinde so aus der Schusslinie nahm. Aber auch nach seinem Weggang blieben der Apostel und die Gemeinde in engem Kontakt. Paulus schickte seine Helfer zurück und er schrieb Briefe, um den Glauben der Gemeinde zu stärken und um die Erkenntnis zu fördern. Ja, auch wenn er nicht selbst vor Ort war, konnte er den Christen in Thessalonich viel geben und der Gemeinde dienen. Doch das war keine Einbahnstraße. Auch Paulus konnte von dem profitieren, was die Thessalonicher aus der Ferne für ihn taten. Zum einen konnte Paulus die Gemeinde von Thessalonich in anderen Städten und bei anderen Gemeinden loben. Sie gaben denen ein gutes Vorbild, die auch unter den Nachstellungen und Verfolgungen ihrer Widersacher zu leiden hatten und die auch als junge Gemeinden vieles erst lernen mussten. Paulus bezeugte seinen Dank gegenüber den Thessalonichern mit den Worten: *„Wir müssen Gott allezeit für euch danken, liebe Brüder, wie sich's gebührt. Denn euer Glaube wächst sehr und eure gegenseitige Liebe nimmt zu bei euch allen. Darum rühmen wir uns euer unter den Gemeinden Gottes wegen eurer Geduld und eures Glaubens in allen Verfolgungen und Bedrängnissen, die ihr erduldet.“* (2.Thess 1,3-4).

Aber die Thessalonicher konnten noch mehr tun, als ein gutes Beispiel zu geben. Noch viel hilfreicher waren ihre Gebete. Darum bittet sie Paulus auch um ihre Fürbitte: *„Liebe Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch.“*

Mit diesen Worten sind wir an einen wichtigen Punkt unseres Christenlebens erinnert. Wir sollen reden! Aber nicht nur übereinander, sondern vor allem miteinander! Das gilt für unser Miteinander als Christen, das gilt aber auch für unser Miteinander mit dem Herrn.

Auch in der Adventszeit reden wir ja wieder viel über Jesus und über seine herrliche Botschaft. Wir reden darüber, was wir selbst doch als erlöste Gotteskinder von der Geburt Jesu und von seinem Weg zu unserer Erlösung haben. Wir reden davon, dass wir zu Jesus als unseren König gehören. Er ist der Herr!

Nun kennen wir es aus unserem alltäglichen Leben, dass wir da auch viel über unsere Obrigkeit reden. Wir können ja auch nur über sie reden, weil die Möglichkeiten sehr begrenzt sind, auch mit ihr zu reden. So einfach ist ein Termin im Bundeskanzleramt nicht zu bekommen. Aber bei Jesus ist das anders! Hier dürfen und können wir jederzeit vorstellig werden. Hier braucht es keinen extra Termin, keine Voranmeldung zur Audienz! Es ist das unbedingte Vorrecht der Kinder Gottes, dass sie jederzeit im Namen ihres Herrn bei Gott dem Vater erscheinen dürfen, um ihre Anliegen und Wünsche

auszusprechen. Ja, wir dürfen ungehindert mit Jesus und mit unserem himmlischen Vater reden! Wie oft und wie gern machen wir von dieser Möglichkeit Gebrauch?

Wenn Paulus mit unseren Predigtversen die Gemeinde in Thessalonich zum Gebet ermuntert hat, dann tut er das auch bei uns! Die Zeit des Wartens auf die sichtbare Wiederkehr unseres Herrn müssen wir nicht schweigend verbringen. Wir dürfen und sollen reden! Und zwar nicht nur über den Herrn und über unsere Hoffnungen und über unsere Wünsche, sondern vor allem auch mit dem Herrn!

Und wenn wir uns nun fragen, was wir denn alles mit Jesus zu bereden hätten, dann bekommen wir auch darauf von Paulus eine Antwort. Ja, wir dürfen und sollen wohl unsere ganz persönlichen Anliegen vor den Herrn bringen. *„Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“* (Phil 4,6). Aber darüber hinaus gilt es auch, die Fürbitte nicht zu vergessen. Auch die Fürbitte, um die Ausbreitung des Evangeliums! Ja, die Bitte um den Segen für die missionarische Arbeit, die im Namen des Herrn geschieht, die muss uns doch ein wichtiges Anliegen sein! Hier geht es um nichts weniger als um die Rettung von Seelen. Und wir alle kennen doch Menschen, die nicht glauben und denen wir doch von Herzen wünschen, dass sie noch zur Erkenntnis der Wahrheit finden und so ewig gerettet werden.

Nun liegt es aber nicht in unserer Macht, Herzen für das Evangelium zu erweichen. Das ist allein das Werk des Heiligen Geistes. An uns ist es, das Evangelium weiterzusagen in Wort und Tat. Und an uns ist es, für diesen Dienst auch zu beten und den Herrn um seinen Segen zu bitten. Darum schreibt Paulus auch in unseren Versen: *„Betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch.“* Ja, lasst uns die Hände falten und für die Mission beten. Für die Missionsarbeit unserer Kirche in Norddeutschland. Falten wir unsere Hände für den Dienst, den Pfarrer Martin Wilde hier tut. Das der Herr ihm Türen und Herzen öffne für das Evangelium. Beten wir für auch für den AEÖ, für den Ausschusses für Evangelisation und Öffentlichkeitsarbeit unserer Kirche. Beten wir für die Menschen, an denen wir selbst unsere Aufgabe erkannt haben und denen wir immer wieder von unserem Glauben an Jesus erzählen und für die wir uns wünschen, dass sie mit uns gerettet werden!

Ja, wir warten auf den Herrn! Auch wir sind wartende Gemeinde! Und wie verbringen wir unsere Wartezeit so, dass sie uns nicht zu lang wird und dass wir über die Wartezeit nicht das Ziel unserer Hoffnung aus dem Blick verlieren? Paulus erinnert uns heute daran, dass wir unsere Zeit sinnvoll nutzen können. Dazu gehört als erstes das Gebet für das Evangelium! Und dann heißt es für die christliche Gemeinde auch, wachsam zu bleiben. Denn solange sie in dieser Welt lebt, gilt:

II. Sie widersteht dem Bösen!

„Ich möchte niemanden seinen Glauben absprechen, aber für mich ist der Glaube nichts! Das ist nicht mein Ding!“ Solche „Neutralitätserklärungen“ können wir heute oft hören. Und in unseren Predigtversen lesen wir Worte, die demnach sehr modern klingen, das heißt, sie könnten heute genauso niedergeschrieben werden. Paulus schreibt: *„... denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding.“*

Wer in der Apostelgeschichte und in den Briefen des Neuen Testaments liest, der könnte schon neidig werden, wenn er von den „Erfolgen“ hört, die die Apostel auf ihren Missionsreisen hatten. Überall durften sie christliche Gemeinden gründen, und es scheint als hätten sie es um ein Vielfaches leichter gehabt als heutige Missionare, leichter als wir selbst. Aber hier gilt es schon genauer hinzuschauen. Gerade der Apostel Paulus musste viel Widerspruch hinnehmen und auch an körperlicher Gewalt gegen ihn hat es nicht gemangelt. Und wie ihm, erging es auch den Gemeinden, die durch seine treue Arbeit gegründet werden durften. Gerade die Thessalonicher hatten viel Widerstand zu erdulden. Die jüdische Gemeinde in der Stadt tat auch nach dem Weggang des Apostels alles, um die verhassten Christen in Verruf zu bringen. Aber die Gemeinde blieb treu und widerstand dem Bösen. Und mehr noch, sie nahm auch das in ihre Fürbitte auf, dass die Arbeit des Paulus und seiner Mitarbeiter nicht durch Böswilligkeit gehindert werde.

„Der Glaube ist nicht jedermanns Ding!“ Diese Aussage sollte uns zu denken geben. Wie gehen wir mit dieser Wahrheit um? Man könnte es so halten, wie der preußische König Friedrich II. es formuliert hat: *„Jeder soll nach seiner Fassung selig werden.“* Das scheint ja auch zu passen. Wenn der Glaube sowieso nicht jedermanns Ding ist, dann brauchen wir uns doch auch nicht um jedermann zu kümmern. Wir machen unsere Sache, andere ihre. Damit herrscht Frieden und jeder ist zufrieden. Wenn wir so denken und handeln wollten, dann würden wir jedenfalls gut in unsere Zeit passen. Und wo wir uns derart zurückziehen, da werden wir auch keinen Widerspruch zu befürchten haben.

Doch bevor wir es uns damit bequem machen und vielleicht auch noch den Apostel Paulus zum Kronzeugen dieser Haltung machen, wollen wir genauer darauf schauen, wie Paulus und die Christen in Thessalonich mit dieser Wahrheit umgegangen sind. Was passiert eigentlich, wenn wir die Aussage einmal umkehren und einmal aus dem Blickwinkel Gottes betrachten. Dann müssten wir sagen: *„Ja, der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Aber jedermann ist Gottes Ding.“* Dass das keine pure Behauptung ist, sondern der Wahrheit entspricht, hat uns der Apostel Petrus in seinem zweiten Brief geschrieben: *„Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.“* (2.Petr 3,9).

Wenn wir es so erkennen und sehen, dann ist es keine Alternative, jedermann nach seiner Fassung selig werden zu lassen. Ja, es stimmt, die christliche Gemeinde wird immer mit Widerspruch rechnen müssen. Das mag verächtliches Schweigen, beißender Spott oder auch handgreifliche Verfolgung sein. Aber das darf nicht dazu führen, dass die Gemeinde verstummt und gar kein Zeugnis mehr gibt. Dabei wollen wir bedenken, dass die Gemeinde nicht irgendwer ist, sondern wir alle sind es, jeder einzelnen unter uns. Und so heißt es für jeden von uns, dem Bösen zu widerstehen. Es heißt dadurch Widerstand zu leisten, dass wir nicht verstummen, sondern trotzdem das gute Zeugnis des Evangeliums geben und es laut und deutlich verkünden, dass Gott die Welt geliebt hat und dass er jedermann zur Umkehr ruft und so zum ewigen Leben retten will.

Die christliche Gemeinde wartet auf ihren Herrn. Sie lebt im Advent! In dieser Wartezeit muss sie auch dem Bösen widerstehen. Und wie? Nicht so, wie Widerstand in dieser Welt üblich ist. Also nicht nach dem Motto: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Nicht mit den

Mitteln der Verachtung, des Spotts, des Hochmuts oder gar der Gewalt! Die einzige Waffe, die uns an die Hand gegeben ist, ist das Schwert des Wortes. Und dieses Schwert wird nur da richtig und wirksam gebraucht, wo es von der Liebe geführt wird. Als erstes von der Liebe zum Herrn und dann mit dem Herrn in der Liebe zu allen Menschen. So werden auch wir dulden müssen und doch nicht schweigen wollen! Das aber dürfen wir mit unseren Predigtversen wissen: *„Der Herr ist treu; der wird uns stärken und bewahren vor dem Bösen.“*

In dieser Gewissheit wartet die Gemeinde auf den Herrn! Sie betet für das Evangelium! Sie widersteht dem Bösen!

III. Sie hofft auf Gottes Geduld und Liebe!

Paulus war körperlich weit weg, aber im Geist war er bei seinen Gemeinden, auch bei der in Thessalonich. Und auch mit seinen Briefen war er den Christen gegenwärtig. Die ersten christlichen Gemeinden waren durch ein tiefes Band der Brüderlichkeit verbunden. Sie wussten voneinander und es gingen Boten hin und her. So wusste auch der Apostel, wie es in den Gemeinden stand und welche Fragen, Sorgen und Probleme die einzelnen Gemeinden hatten. Darauf antwortete er entweder mit seinen Briefen oder durch seine Mitarbeiter, die er in die Gemeinden sandte. Timotheus, Titus und Silas waren oft im Auftrag des Apostels unterwegs, um die Gemeinden zu stärken, zu trösten und zu ermahnen. Den Thessalonichern gibt Paulus in unseren Versen dazu ein schönes Zeugnis, wenn er schreibt: *„Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tut und tun werdet, was wir gebieten.“*

Ja, der Apostel und seine Mitarbeiter gebieten. Aber ihr Gebot ist kein menschliches Gebot. Sie sagen das Wort des Herrn weiter. Er ist es, der gebietet. Und wenn wir darauf achten, was und wie Jesus seiner Gemeinde gebietet, dann gilt, was der Apostel Johannes geschrieben hat: *„Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“* (1. Joh 5,3). Jesus hat seiner Gemeinde das Gebot der Liebe gegeben. Daran sollte alle Welt seine Jünger erkennen. An diesem Gebot soll sich alles ausrichten. Das Verhalten untereinander, das Verhalten in der Welt. Die Art und Weise, wie sich die Gemeinde um Gottes Wort und die Sakramente versammelt. Und wenn wir uns die Briefe der Apostel anschauen, dann erkennen wir auch, wie es immer wieder dieses eine Gebot der Liebe ist, das hinter allen praktischen Anweisungen steht. Und was befähigt zu dieser Liebe? Nichts anderes als das Evangelium, als die frohe Botschaft von Jesus Christus. Weil er uns geliebt hat, darum lasst uns auch lieben!

Der Herr selbst muss es sein, der uns zu diesem Gehorsam bereit macht. Darum schrieb Paulus auch, dass er das Vertrauen in dem Herrn hat, dass die Thessalonicher tun, was ihnen geboten ist. Mehr noch, er bittet nun seinerseits für die Gemeinde und schreibt: *„Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.“*

Gehorsam gegenüber dem Wort der Bibel und geduldiges Hoffen auf die Liebe Gottes ist auch uns in der Zeit des Wartens nötig. Auch wir hören ja die Ermahnungen der Apostel jeden Sonntag im Gottesdienst in den Epistellesungen. Wir hören, wie sich das Gebot der Liebe auch in unserem Leben zweigen und erweisen soll. Als wartende Gemeinde, als die, die um den wahren Advent wissen, ist es auch an uns, dass wir tun,

was uns geboten ist. Aber eben auf die Art und Weise, dass es getrieben von Liebe geschieht, von der wir uns selbst getragen wissen. Darum lasst uns den Herrn auch immer wieder darum bitten, dass er auch unsere Herzen auf die Liebe Gottes und die Geduld Christi ausgerichtet sein lässt. Diese Bitte wollen wir für uns selbst, aber auch für all unsere Glaubensgeschwister in der Welt haben.

Denn mit ihnen warten wir gemeinsam auf das Kommen des Herrn! Dazu wollen wir wach und bereit sein. Die Zeit des Wartens ist keine Zeit der Langeweile, sondern eine Zeit, in der wir viel zu tun haben. Wir wollen beten für die Ausbreitung des Evangeliums in der Welt. Dem Bösen gilt es geduldige zu widerstehen und in der Hoffnung auf Gottes Geduld und Liebe wollen wir nicht nachlassen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



1. Wir war - ten dein, o Got - tes Sohn,
Wir wis - sen dich auf dei - nem Thron
und lie - ben dein Er - schei - nen. Wer an dich
und nen - nen uns die Dei - nen.
glaubt, er - hebt sein Haupt und sie - het dir ent -
ge - gen, du kommst uns ja zum Se - gen.

Lk 21,28

2. Wir warten deiner mit Geduld / in unsern Leidenstagen. /
Wir trösten uns, dass du die Schuld / am Kreuz hast abge-
tragen. / So können wir / nun gern mit dir / uns auch ins
Kreuz ergeben, / bis du es weg wirst nehmen.

3. Wir warten dein! Du bist zwar schon / in unser Herz ge-
kommen. / Du bist uns ja im Geiste nah, / doch sollst du
sichtbar kommen. / Da willst uns du / bei dir auch Ruh /
und wahre Freude geben, / bei dir im ewgen Leben.

4. Wir warten dein, du kommst gewiss, / die Zeit ist bald
vergangen. / Wir freuen uns schon überdies / mit kindli-
chem Verlangen. / Was wird geschehn, / wenn wir dich
sehn, / wenn du uns heim wirst bringen, / wenn wir dir ewig
singen!

T: Philipp Friedrich Hiller 1767 • M: Was Gott tut, das ist wohlgetan